

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1921)
Heft: 20

Artikel: Der Filmgott : ein Glashausroman [Fortsetzung]
Autor: Edel, Edmund
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-732018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zappelnde Leinwand

Eine Wochenschrift fürs Kino-Publikum.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: Robert Huber,
Bäckerstraße 25, Zürich.

Briefadresse: Hauptpostfach. Postscheck-Konto VIII/7876.
Bezugspreis vierteljährl. (13 Nrn.) Fr. 3.50, monatlich Fr. 1.20.
Einzelnummer 30 Cts.

Nummer 20

Jahrgang 1921

Inhaltsverzeichnis: Filmgott, ein Roman aus dem Glashaus. — Hans Mierendorff. — Außenreklame. — Englisch-amerikanische Filmkorrespondenz. — Neues vom Film. — Neue Filme.

Der Filmgott.

Ein Glashausroman von Edmund Edel.

(Fortsetzung.)

Ein Komödiant — — —

Das Mädel hat den Filmfimmel. Gut. Aber er, Kurt Mengert, faßt in diesem Augenblick einen entscheidenden Entschluß.

Er zündet die Zigarette an, setzt seinen Spaziergang fort, trifft den Baron Wertersdorf, mit dem er in eine Debatte über Torfkulturen gerät. Und vergift an Evelyn . . .

„Ja,“ sagte Evelyn, „ich komme . . .“

Holling küßt ihre Lippen, die sich ihm liebedurstig entgegenstrecken. Er hält das junge Mädchen fest an die breite Brust gedrückt: selige Lust des Ineinander.

An dem Hollunderbusch, hinter dem die verwitterte Marmorbank steht, gehen Kurt Mengert und Baron Wertersdorf vorüber.

„. . . als Ersatz für Kohle ist der Torf . . .“

Evelyn schreit zusammen.

„Um Gottes willen! — Herr Mengert!“

Holling drückt die Zitternde an sich, die sich schutzsuchend in seinen Armen birgt.

Die Schritte der beiden Spaziergänger verhallen.

Von der Terrasse her tönt das Vorspiel zu einem Couplet.

„Komm, mein Kind,“ sagt Holling, „die Malwa singt ihren ‚Schlager‘ — wir müssen uns der Gesellschaft wieder zeigen — verstehst du??"

Er lacht. Vielleicht dringt durch sein Lachen ein ganz klein wenig zynisches Intermezzo, das Evelyn einen Augenblick unangenehm empfindet. Aber dann küßt sie Holling und die leidenschaftliche Glut des Kusses umnebelt ihre Sinne.

„Also nachher, wenn alle fort sind, kommst du zu mir in mein Zimmer?“

Evelyn schaut zu Holling mit feuchten Augen hinauf . . .

Die Malwa hat im Glaspavillon ihren „Schlager“ beendet. Die Gäste klatschen begeistert Beifall.

5. Kapitel.

Der Teufel ist los.

Poldi Pold tobt. Lehmann läuft unruhig mit seinen gewinkelten Storchbeinen durch die Landschaft. Holger Holling zuckt mit den Achseln. Nur der Operateur Herr Swendsen behält seine Ruhe, stopft eine neue Pfeife und legt sich auf den sonnenbeschienenen Rasen, mit seiner langen Nase in den Himmel stechend.

„Schade — es ist heute ausgezeichnetes Licht!“ murmelt er.

„Wieso schade?“ schreit Poldi Pold, „es wird gedreht, und wenn wir das Tugendrosenfrauenzimmer aus irgendeinem Kuhstall herausschleppen sollen!“

Holger zuckt von neuem mit den Schultern.

„Wieso haben Sie das dämliche Reff nicht ordentlich verpflichtet, Lehmann?“

Poldi Pold hüpfst von einem Fuß auf den anderen.

„Wie kann es Ihnen passieren, daß eine Dame nicht kommt, wenn sie bestellt ist, Sie altes Kamel?“

Der Meisterregisseur fuchtelt seinem Hilfsregisseur mit den Armen unter dem Kinn herum.

„Was tun, spricht Zeus!“ sagt Holling, die Hände in die Hosentaschen gesteckt, breitbeinig dastehend.

„Ja, was tun? — — Wer kann die Rolle übernehmen? — — Die Meehens, die wir hier haben, sind alle schon drin im Film. Dürfen wir also nicht in einer Extrarolle zeigen . . .“

Holger dreht sich um.

Über den Kies hat er leichte Schritte gehört.

„Guten Morgen, gnädiges Fräulein!“

Evelyne tritt zu der Gruppe der Männer, die die Gastgeberin herzlich begrüßen.

„Was gibt es denn Schreckliches?“ fragt Evelyne.

„Haben die Herren Katzenjammer?“

Holger, der Evelyne von der Seite betrachtet, ihre liebreizende Gestalt, die in einem duftigen rosa Kleidchen steckt, verzehrend, lächelt. Seine weißen prachtvollen Zähne blitzen im Sonnenlicht.

Poldi Pold schweigt.

Lehmann senkt den Kopf.

Der Operateur Swendsen, der für einen Augenblick zum Zweck der Begrüßung seine Lage verändert hat, legt sich wieder zurecht, dicke Rauchwolken in den blauen Himmel paffend.

Evelyne schaut von einem zum andern.

Über Poldi Polds Gesichtszüge geht ein Zucken. Er drückst. Dann, mit plötzlichem Anhieb, sagt er:

„Wollen Sie eine kleine Rolle übernehmen, gnädiges Fräulein? — — Uns ist eine Schauspielerin ausgeblieben, die wir aus Berlin erwgrtetet: Sie hat abtelegraphiert . . . Übrigens, was die kann, bringen Sie auch noch zustande: 'n bißchen mimen, hübsch aussehen tun Sie ja (er verbeugt sich galant) — — na, das ist alles, was dazu gehört — — Fertig!!“

Poldi Pold lacht.

Holger Holger lacht.

Auch Evelyne lacht.



Hans Mierendorff
bekannt durch seine Hauptrolle in „Herrin der Welt“
und in „Herztrumpf“.

Kurz entschlossen sagt sie zu. Ein famoser Einfall: sie filmt. Im Augenblick schießen tausend Gedanken, Pläne, Zukunftshoffnungen durch ihr Gehirn. Vielleicht ist das der Beruf, den sie sucht.

Mit Begeisterung geht sie ans Werk. Lehmann besorgt aus dem Fundus das Kostüm. Dann nimmt Poldi Pold sie in Bearbeitung. Probt. Zeigt ihr die Art, wie sie die Gesten auf das geringste Maß der Bewegung beschränken muß. Sie begreift schnell. Sieht berückend in der holländischen Bauertracht aus.

Poldi Pold prophezeit: „Sie wird großartig wirken!“

Swendsen prüft sie mit zugekniffenen Augen auf Photographiermöglichkeit.

Holger Holling gibt einige kollegiale Ratschläge. Heimlich drückt er Evelyns Hand. Verräterische Röte zieht über ihr Gesicht. Aber niemand merkt es in der Erregung der Arbeit . . .

Tante Kommerzienrat hat nur mit Widerwillen ihr Einverständnis zu diesem neuesten Abenteuer ihrer tollen Nichte gegeben.

Evelyn überzeugt sie von der Ungefährlichkeit der Angelegenheit. Und dann ist der Film doch schließlich das Modernste. Man dürfte nicht kleinlich und spießbürgerlich sein. In unserer Zeit hätten die Schranken aufgehört: dem Tüchtigen freie Bahn — —

Tante Kommerzienrat verstand von alledem nichts. Sie war aus einer Zeit, wo junge Mädchen aus guter Familie andere Ziele hatten, als sich für Geld von Hunderttausenden von Kinobesuchern angaffen zu lassen. Früher spielte man in ihren Kreisen wohl auch Komödie, aber höchstens auf einer Liebhaberbühne bei einer Hochzeit oder Wohltätigkeitsveranstaltung . . .

Poldi Pold ist sehr mit sich zufrieden. Das „Fest der „Tugendrose“ mit Evelyn als Trägerin der Hauptrolle wickelte sich ausgezeichnet in seinen einzelnen Abteilungen ab. Es „klappte“. Swendsen, der Operateur, hatte zwar um ein Uhr mittag auf eine böse kleine Wolke hingedeutet, die am Horizont über dem Kartoffelacker aufgestiegen. Aber bis vier Uhr schien die Sonne in voller Pracht. Und bis dahin war alles „gedreht“.

Evelyn hatte ihre Sache ausgezeichnet gemacht. Poldi Pold zerfließt in Komplimenten.

„Sie haben Talent, gnädiges Fräulein! Wenn Sie nichts anderes zu tun haben, kommen Sie zu uns nach Berlin und filmen!“ sagt er.

Evelyn blickt verlegen zu Holger hinüber.

„Gott ja,“ meint Holling.

Am Abend reisen die Filmleute ab.

Vorher hat die Tante Kommerzienrat einen Abschiedsimbiß reichen lassen.

Poldi Pold toastet auf die hochherzige Wirtin, Holling hält einen Trinkspruch auf die reizende Nichte, die keusche „Tugendrose“, wie er sie mit Anspielung auf die Filmrolle anredet.

„Es lebe die tugendsame „Tugendrose“!“ Man hebt die Gläser.

Hoch! Hoch! Hoch!

Holger Hollings Glas klingt an Evelyns Glas, das sie zitternd ihm entgegen hält.

Sie tauchen ihre Blicke ineinander. Evelyn sehnstüchtig mit langsamem Niederschlag.

Noch einmal öffnet Evelyn ihre Augen: fragend.



Henry Krauß

der bekannte französische Filmschauspieler spielt die Hauptrolle
in „1793“, nach dem berühmten Roman von Victor Hugo.

Um Hollings Mund zieht sich ein leises Lächeln. Übermut. Triumph.
Da entfällt das Weinglas Evelyne's Hand.

Die Scherben bedecken das Tischtuch. Man springt auf. Man denkt, Evelyne wäre etwas zugestochen. Aber Evelyne faßt sich, nimmt alle Kraft zusammen. Sie lacht. Nur Holling allein merkt in diesem Lachen die gerissene Saite . . .

„Verzeihung,“ wendet sich Evelyne an die Gesellschaft, „wie ungeschickt vor mir!“

Die Automobile fahren zur Abfahrt an der Terrasse vor.
Nun ist der Zauber vergangen.

Drei Tage in einer Welt der Phantasie gelebt.

„Auf Wiedersehen, gnädigste Frau Kommerzienrat — — auf Wiedersehen, mein gnädiges Fräulein!“

Poldi Pold ruft aus dem Auto heraus:

„Zur Uraufführung schicke ich Karten — Lehmann, notieren Sie sich's, damit Sie's nicht wieder vergessen!“

Evelyne sieht den Staubwolken nach, die die Wagen verhüllen.

Auf Wiedersehen? — —

Sie zuckt zusammen. Tränen stehlen sich in die Augen . . .

Auf der Fahrt sitzt Holger Holling in die Ecke gedrückt, schweigend und rauchend.

Auch Poldi Pold schweigt. Plötzlich stößt er Holger an den Arm, fragt unvermittelt:

„Die Kleine? — — Die und die Tugendrose? Bei dem Temperament? — — Na, Holger? . . . Man könnte Sie wirklich beneiden — Sie haben ein tolles Glück bei den Meechens!“

Poldi Pold meckert.

Holger Holling lächelt diskret.

6. Kapitel.

Der Herbst ist ins Land gekommen. Auf Schloß Papensee lähmt die Eintönigkeit. Evelyne friert in der Oktoberkühe. Das Einerlei des Tages lastet auf ihrer Seele. Des Sommerabenteuers Wunderklänge schwingen noch immer nach. Wenn sie durch den rotgelben Wald über das raschelnde Laub wandelt, denkt sie an Holger. Wenn sie im Sturmwind über die Stoppeläcker streift, sehnt sie sich nach ihm. Das Leben in der Stille ermüdet sie, erschläfft sie. Sie will Betätigung, Arbeit, Erfüllung ihres Menschseins.

Sie spricht mit der Tante über die Möglichkeit, irgend etwas zu unternehmen. Aber die Tante winkt ab. Für sie beschwert sich eine junge Dame aus Familie mit unnützem Ballast, wenn sie einen Geldberuf erwählt. Sie empfiehlt Evelyne die Dorfarmen.

Evelyne versucht, die Samariterin zu spielen. Aber die Milde einer Krankenschwester liegt ihr nicht.

Und es langweilt Evelyne schließlich, ewig als gütige Fee aufzutreten. Brausendes Leben sucht sie.

Seit sie aus der Pension gekommen, verbringt sie ihr Leben in Papensee. Ohne Ziel, ohne Streben, ohne Anregungen. Tante Kommerzienrat tröstet sie, wenn sie verzweifelt des Abends in dem großen Salon neben ihr sitzt, die Hände aufgestützt, die Handarbeit (o diese dummen Stickereien!)

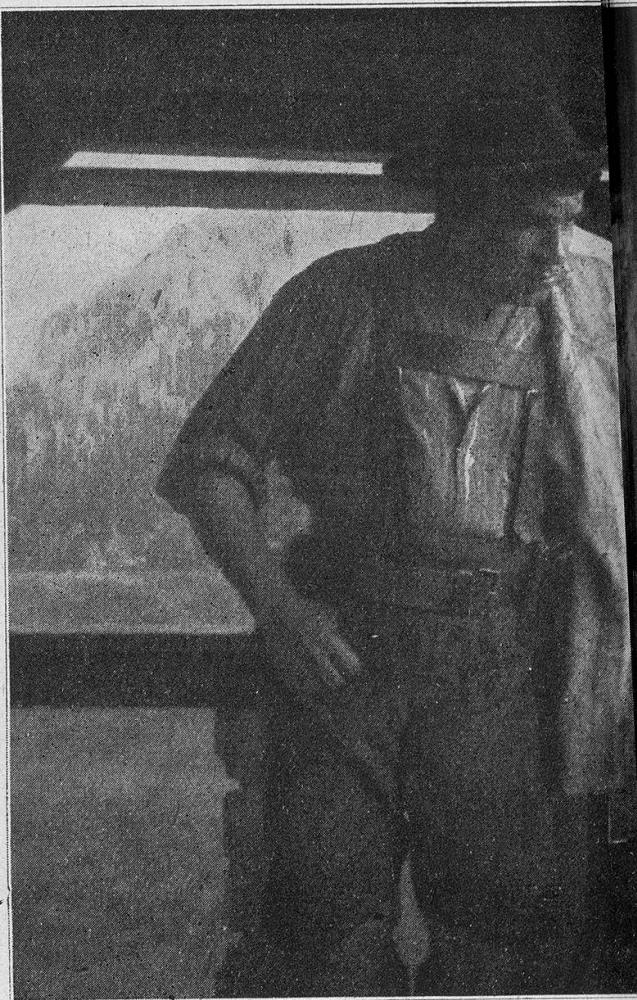


Mary Miles
in ihrem neuesten Filmwerk „Goldherz“.

Gewitter im Mai

Die Romane des vor Jahresfrist verstorbenen Volksschriftstellers Ludwig Ganghofer eignen sich wie keine anderen zur Verfilmung. Seine urwüchsigen Gestalten, seine malerische Phantasie, seine tiefschürfenden, historischen Kenntnisse, verbunden mit einem herzerfrischenden Humor, das sind die Eigenarten, die seinen Erzählungen schon von vornherein den großen Filmerfolg garantierten. Die Münchner Lichtspielkunst=A.-G. hat sich ihrer angenommen. Zuerst den „Jäger vom Hall“, aus dem als erstes, verfilmtes Werk nicht alles herausgeholt

Szenenbild aus:



achtlos im Schoß bergend. Welch ein blöder Trost: sie hätte es ja nicht nötig. Die Mitgift wäre reichlich genug, um einen Mann glücklich zu machen — — —

Und ihr eigenes Glück?

Danach fragt die Tante nicht . . .

Warum mußte ihre Mutter so früh dahingehen, um sie allein in der Welt zu lassen?

Der Vater starb kurz nach ihrer Geburt — —

Sie hat eine ernste Unterredung mit der Tante. Sie will nach Berlin fahren, um ein Studium zu ergreifen Oder Kinoschauspielerin werden

Um Gottes willen!

Tante Kommerzienrat gerät wieder einmal außer sich. Kinoschauspielerin? Das ist Prostitution, das ist Entehrung der Familie.

Die krausen, altmodischen Empfindungen der Kommerzienrätin widerstreben. Evelyn kämpft gegen die Mühlen der Überlieferung. Vergeblich setzt sie der Tante auseinander, daß das Talent adelt. Daß in unserer Zeit der Arbeit jeder Mensch um seinen Platz unter der Sonne mühselig ringen muß. Aber sie findet kein Verständnis bei der Tante, die niemals



Gewitter im Mai

wurde, dann der etwas bessere „Edelweißkönig“ und nachher, eine unbestrittene Glanzleistung, „Der Ochsenkrieg“. Würdig schließt sich diesem ausnahmsweise in der Neuzeit spielende Filmwerk „Gewitter im Mai“ an, in dem wiederum Thea Steinbrecher und Fritz Greiner die Hauptrollen spielen. Außerdem sind in diesem, durch viel Handlung und einer vortrefflichen Regie in steter Spannung gehaltenen Drama beschäftigt die bekannte Münchner Akrobatin Ria Mabek und Dorian René. Verleih: Bayerische Film-Gesellschaft Zürich.

Gewitter im Mai

in ihrem Dasein in Erwägung gezogen, was Evelyn jetzt als schweren Seelenkummer fühlt.

Es wird immer unerträglicher — — —

Holger Holling ist in Evelyns Herzen. Sie liebt ihn. Mit der Verzückung der ersten Liebe liebt sie Holger. Der kurze Rausch jener Sommernacht, in der sie ihm angehört hat, ist nicht von ihr geflogen. Noch jetzt, nach zwei Monaten, zittert sie in der Erinnerung seiner Umarmung . . .

Hundegebell stößt durch den Wald.

Evelyn fährt zusammen, aufgeschreckt in der Stille. Über den Sturzacker faust der schwarze Langhaarige. Kläfft und bleibt schwanzwedelnd vor ihr stehen.

„Waldl? — Hallo, gutes Hundchen!“

Evelyn bückt sich und streichelt das Fell des Hundes. Als sie den Kopf hebt, sieht sie sich Kurt Mengert gegenüber, der sie artig begrüßt.

Sie begleitet ihn. Waldl stöbert Hasen auf. Es tut ihr gut, über die Felder, über die Äcker zu wandern und sie wird angesteckt vom Jagdeifer. Die Wangen röten sich in der scharfen Luft. Sie vergisst ihre Qualen, sie ist froh, nicht denken zu brauchen.

(Fortsetzung folgt.)